

Sehnsucht

Autor(en): **Zimmermann, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenig kleine, kalte Schweißtropfen waren hervorgetreten und hatten sich wie ein feuchter Tau auf die Klarheit der Haut gelegt.

Durch den halb offenen Mund, dessen schmale Lippen eine eigentümliche hektische Röte hatten, zog sie Atem, schnappend, hastig und unruhig wie im Fieber . . .

Jean-Paul trocknete vorsichtig den Schweiß von ihrer Stirn. Sie schlug die Augen auf.

Mit Anstrengung hob sie die schweren, müden Lider, und einen Augenblick schien sie nicht sehen zu können.

Die großen, dunkeln Pupillen starteten schein wie in etwas Dunkles und Unbekanntes hinein.

Er ergriff ihre Hand, die auf der Decke ruhte. Schlass, weiß und willenlos lag sie in der feintigen, die breit, blutreich und voll Stärke war.

Und er betrachtete einen Augenblick dieses kleine, feingeaderte, blasse Blütenblatt, das in seine Hand fiel, beugte sich nieder und küßte es.

Angelika's Blick traf den feintigen. Sie sahen einander an, Mann und Frau, mit einem langen wunderbaren Blick.

Milde und Mitleid begegneten sich.

Sorge und Angst und Not und Hoffnung gingen ineinander über . . . der geheime Bund der Schicksale . . . Liebe?

Niemand weiß es. Den Stein der Weisen fand noch nie ein Weiser . . .

Draußen plätscherte das Wasser unter den Händen des Arztes, und hinter ihnen sog die Lampe langsam Licht aus ihrem Öl, Tropfen um Tropfen gegen Leere und Dunkel verzehrend.

Angelika schien einen Moment ihren Kopf erheben zu wollen. Eine Sekunde Anspannung prägte sich in ihren kranken Zügen aus, und eine aufgebende Schläflichkeit folgte.

Jean-Paul betrachtete sie mit unruhig fragenden Augen.

Dann fühlte er einen schwachen Druck ihrer Hand, und ein bleiches, welches Lächeln drang ihm von diesem Gesicht entgegen, in dem nur Augen und Lippen Leben zu haben schienen.

Jean-Paul wagte den Druck nicht zu erwidern; aber er nickte ein paar Mal und fühlte, wie die Tränen nur mit Mühe zurückgehalten werden konnten.

Im gleichen Moment erstarb das Lächeln auf dem Gesicht der Kranken, und der Mund verzog sich in krampfhaftem Schmerz.

Ein gedämpftes Jammern rang sich hervor.

Die Schmerzen kamen wieder . . .

Der Arzt, der sich die Hände trocknete, nickte Jean-Paul zu, und der Artift verstand, daß er gehen sollte.

Noch einmal warf er einen langen qualvollen Blick auf seine Frau. Dann ging er.

Die Tür schloß sich hinter ihm, und wieder ließ sich Schrei um Schrei hören, herzerreißend, voll Angst und furchtbarer Pein . . .

Jean-Paul bedeckte sein Gesicht mit den Händen. Dann stürzte er zur Tür hinaus und begann in dem langen Gang hin- und herzuwandern, an dessen Ende, entlegen und verborgen, seine Zimmer lagen.

Mit unruhigen Schritten, und den Kopf lose auf den Schultern hängend, wanderte er leise stöhnend auf der Bastmatte hin- und her.

Da mußte er plötzlich an Jngolf denken.

Vorsichtig öffnete er die Tür, die in das Zimmer des Knaben führte.

Einen Augenblick blieb er verwundert stehen und ließ die Tür angelehnt. Dann trat er ein und schloß sie hinter sich. Auf dem Nachttisch stand ein Licht und brannte.

Jngolf saß aufrecht im Bett und starrte ihm mit großen, verwirrten und erschrockenen Augen entgegen . . .

Das Gesicht des Knaben wirkte fast wie eine Art lindernder Stimulus auf Jean-Pauls eigene aufgeregte und gemarterte Seele. Ein einziger Augenblick rief ihn zu einer nüchternen und naturnotwendigen Wirklichkeit zurück — die es galt so männlich als möglich zu tragen.

Er näherte sich Jngolf, der ihn beständig anstarrte, fragend und verständnislos.

Das Geräusch des gedämpften Jammerns wuchs wieder und berührte fast die pochenden Herzen der beiden.

„Was ist das doch, Herr Jean-Paul? Was ist das doch?“

Jngolfs Stimme klang gebrochen und klagend.

Jean-Pauls Lippen zitterten unter dem Kampf, um sicher zu scheinen.

Er fuhr nervös mit der Hand über das blonde Haupt Jngolfs; dann sagte er mit ertünstelter Ruhe:

„Lege dich nieder und schlaf, mein Junge! Es ist nun bald vorbei. Es ist nur . . . Na, morgen bekommst du einen kleinen Lehrbruder!“

Jngolf sah auf, nickte und tat, als verstünde er.

Jean-Paul strich ihm wieder über das Haar.

„So, guter Junge! Schlaf wohl!“ (Fortsetzung folgt).

✻ Sehnsucht ✻

Fern auf jener Wiesenhalde,
Die am Horizonte blaut,
Vor dem dunkeln schwarzen Walde
Hab' ich einst das Glück geschaut.

Strahlend ging's in weißem Kleide
Und mit rotem Kirschenmund
Durch die duftumwob'ne Heide
Still in glüher Mittagsstund.

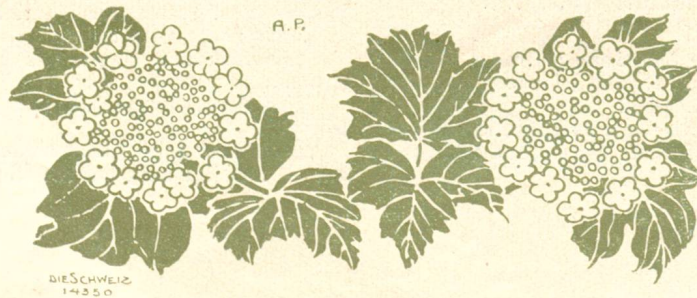
Mit verschämten Rosenwangen
Nickt' es mir fein holden Gruß,
Ach so nahe! — Doch befangen,
Wie verzaubert stockt mein Fuß.

Und da schritt es still von dannen,
Traurig rauschte sein Gewand,
In den dunkeln schwarzen Tannen
Sah ich, wie es sacht entschwand — —

Dort auf jener Wiesenhalde,
Die am Horizonte blaut,
Vor dem dunkeln schwarzen Walde
Hab' ich einst das Glück geschaut.

Und nun warte ich und träume,
Sehnsuchtsbrünstig, Tag für Tag,
Bis daß wieder durch die Bäume
Weiß sein Kleid mir schimmern mag.

Arthur Zimmermann, Oerlikon.





Apfelschuß.

Nach dem Freskogemälde von † Ernst Stückelberg (1831—1903)
in der Tellskapelle am Urnersee.
Mit Genehmigung der Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln.